

SERIE WEITERE 55 DINGE, DIE MAN IN DÜSSELDORF ERLEBT HABEN SOLLTE

Das kleinste Museum der Stadt

Im Hermann-Harry-Schmitz-Institut wird die groteske Kultur in Düsseldorf gepflegt. Beheimatet ist das Museum im Uhrenturm an der Grafenberger Allee.

Mitten auf der Grafenberger Allee, genau vor der Arbeitsagentur, steht ein alter Uhrenturm. Er ist nicht groß, doch mit seinen dunklen Backsteinen sticht er zwischen all den modernen Gebäuden deutlich hervor. Er gehörte einst zu den Haniel-Werken, die dort noch vor einigen Jahrzehnten ihren Standort hatten. Aber der alte Turm ist nicht nur ein Überbleibsel längst vergangener Zeiten: Hinter der Eingangstür verbirgt sich Düsseldorfs kleinstes Museum, das Hermann-Harry-Schmitz-Institut.

Es ist dem gleichnamigen Düsseldorfer Satiriker gewidmet, der Anfang des 20. Jahrhunderts wohl eine der schillerndsten Persönlichkeiten im Düsseldorfer Kulturleben war. Denn Hermann-Harry Schmitz blieb nicht nur wegen seiner grotesken Werke mit Protagonisten wie „Tante Rösele Blätterteig“ oder „Fürst von Printe-Hefeteil-Hubbelrath“ im Fokus der Öffentlichkeit,

sondern auch wegen seines Auftritts: Weil er sich gern wie sein großes Vorbild Oscar Wilde kleidete, nennt man den Satiriker bis heute den „Dandy vom Rhein“. Mit einer Dauerausstellung, Lesungen und anderen Kulturaktionen erinnert das Hermann-Harry-Schmitz-Institut an Leben und Werk des Autors.

Das war übrigens ein sehr Kurzes: Im Alter von nur 33 Jahren erschoss sich der Satiriker im Jahr 1913, nachdem er jahrelang an Tuberkulose gelitten hatte. Und auch sein Werk lässt Rätsel offen: Denn nur wenige Schriften und Geschichten sind noch vorhanden, der Nachlass des Autors zum größten Teil verschwunden. „Wir haben gesucht und geforscht, aber leider ist das Elternhaus von Hermann-Harry Schmitz im Krieg durch eine Brandbombe zerstört worden“, sagt Klaus Lehmann, Ehrenpräsident der Hermann-Harry-Schmitz-Societät, die das Institut im Uhrenturm betreibt. Nur eines ist sicher: In Schmitz' Werken herrscht das Chaos. „Alle Handlungen enden in einer Katastrophe“, sagt Lehmann.

Doch in Düsseldorfs kleinstem Museum, das immerhin über vier Ebenen mit 54 Quadratmeter Ausstellungsfläche verfügt, geht es nicht allein um Hermann-Harry-Schmitz: „Wir wollen die groteske Kultur in Düsseldorf pflegen“, er-



Er gehörte einst zu den Haniel-Werken und ist nun umzingelt von modernen Gebäuden: der Uhrenturm an der Grafenberger Allee, Sitz des Hermann-Harry-Schmitz-Instituts und Düsseldorfs kleinstes Museum.

RP-FOTO: ANDREAS ENDERMANN

klärt Klaus Lehmann. Deshalb stellt der Verein oftmals Kunstwerke längst vergangener Düsseldorfer Künstler wie Franz Witte und Horst Geldmacher aus. „Viele Künstler waren zu ihrer Zeit stadtwie bekannt. Heute hat man sie vergessen. Das ist nicht nur grotesk, sondern auch nicht richtig. Deshalb geben wir ihnen eine Plattform und erin-

nern mit den Ausstellungen an sie“, sagt Lehmann.

Überhaupt ist vieles im Uhrenturm an der Grafenberger Allee anders als in den übrigen Düsseldorfer Kulturinstituten: So ist das Museum stets montags abends zwischen 18 und 20 Uhr geöffnet, genau dann, wenn alle anderen Kulturinstitute und Museen in der Stadt geschlos-

sen sind. Der Eintritt in die Ausstellungsräume kostet außerdem exakt 42 Cent und soll an den grotesken Einakter „Nr. 42. Ein Alldruck“ von Hermann-Harry-Schmitz erinnern. Sonst wird der Unterhalt des Uhrenturms allein durch Spenden, Veranstaltungen und die Mitgliedsbeiträge in der Societät finanziert. Diese hat derzeit etwa 450 Unterstützer.

DIE SERIE

Weitere Ideen werden gesucht

Idee Welchen Ort sollte jeder gesehen haben, der nach Düsseldorf kommt? Was sollte man unbedingt ausprobieren, wenn man die Landeshauptstadt nur einmal besucht? Alle Düsseldorfer und natürlich auch die Nachbarn können sich an der Aktion beteiligen und der Rheinischen Post ihren Vorschlag schicken, was zu den weiteren 55 Dingen gehören sollte.

Brief Rheinische Post, Lokalredaktion Düsseldorf, Blumenstraße 14, 40196 Düsseldorf

Fax 0211 505-2294

E-Mail stadtpost@rheinische-post.de

„Wir sind dadurch komplett unabhängig von der Stadt und sonstigen öffentlichen Fördermitteln. Und darauf sind wir stolz“, betont Klaus Lehmann. Denn damit sei die Societät auch frei in ihrer Programmgestaltung. Lediglich den Uhrenturm bekommt der Verein von der Stadt kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Ein außergewöhnlicher Ort für einen skurrilen Satiriker und mit Kunstwerken vergangener Künstler – das Hermann-Harry-Schmitz-Institut ist beides: Bewahrer der grotesken Kultur und irgendwie auch selbst ein Teil von ihr. Und es ist in jedem Fall einen Besuch wert.

Laura Ihme